



proKOMPAKT

pro-medienmagazin.de

Nach den Terroranschlägen in Sri Lanka ist das Team der humedica-Tochterorganisation humedica Lanka im „National Hospital“ in Colombo im Einsatz. Es verteilt Getränke, Zwischenmahlzeiten und andere Dinge des täglichen Bedarfs. Mitarbeiterin Keshiya versorgt eine bei den Anschlägen verletzte Frau.

Foto: humedica

Liebe Leserin, lieber Leser!

In der vergangenen Woche hat das Verwaltungsgericht Stuttgart einem Eilantrag eines aktiven Mitglieds der humanistischen Giordano-Bruno-Stiftung stattgegeben. Der Mann hatte gegen das grundsätzliche Verbot an Karfreitag geklagt. Das hinderte ihn daran, zwei religionskritische Filme an dem für Christen wichtigen Feiertag öffentlich zu zeigen. Das Gericht befand: Der Antragsteller darf die Filme mit Auflagen zeigen. Die geplante Veranstaltung falle zwar unter das grundsätzliche Verbot von öffentlichen Veranstaltungen am Karfreitag, aber in dem konkreten Fall seien die Grundrechte auf Glaubens- und Bekenntnisfreiheit sowie auf Versammlungsfreiheit höher zu bewerten als der Stilleschutz des Karfreitags.

Das Urteil wird den Unmut vieler Christen geweckt haben. Gerade der Film „Das Leben des Brian“ der Komikertruppe „Monty Python“ aus dem Jahr 1979 ist dazu geeignet, viele Christen aufzuregen. Denn die Hauptfigur in dem Film wird mit dem Messias verwechselt und endet, fröhlich und unbekümmert ein Liedchen trällernd, am Kreuz. Das ist Humor und Satire, reklamieren die einen. Das ist schlicht Blasphemie, protestieren die anderen. Ich störe mich an dem Urteil des Gerichtes nicht besonders. Denn das Gericht stellt klar fest, dass die Glaubens- und Bekenntnisfreiheit ein hohes, zu schützendes Rechtsgut ist. Das ist gut zu hören und stimmt mich gelassen. Auch mein Bekenntnis zum christlichen Glauben wird geschützt! Das ist sehr viel. Wer mit dem Karfreitag, Ostern und christlichem Auferstehungsglauben wenig bis nichts anzufangen weiß, möge an den christlichen Kar- und Osterfeiertagen tun und lassen, was er will. Seine Verantwortung!

Laut einer aktuellen Umfrage im Auftrag des Spiegel sind das übrigens nicht wenige. Von mehr als 1.000 Befragten gab nur noch knapp die Hälfte (55 Prozent) an, dass sie „an einen Gott“ glauben. Von denen wiederum glauben nur 54 Prozent, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Der Befund ist erschreckend.

Den Zerfall christlicher Wesensmerkmale unserer Kultur mag man beklagen. Weg reden kann man ihn deshalb nicht. Auch nicht per Gerichtsurteil verbieten. Das Gericht trägt also letztlich mit seinem Urteil der Lebenswirklichkeit Rechnung.

Es gibt dennoch gute Gründe für die Einschränkungen an Karfreitag – auch für Nichtchristen. Die Wahrung unserer über lange Zeit gewachsenen und gereiften Kultur etwa, und die Anerkennung der Ruhe als hohes Gut sollten auch diejenigen nicht aus dem Blick verlieren, die an Karfreitag das Tanzbein schwingen oder religionskritische Filme vorführen möchten. Christen können an Karfreitag und an Ostern in den ihnen eigenen Formen ihren Glauben zum Ausdruck bringen. Das ist gut so. Eben das sollten sie angesichts solch erschütternder Fakten dann auch tun. Billigen wir denen, die zum christlichen Glauben keinen Bezug haben, aber auch zu, den Tag so zu begehen, wie sie es für adäquat halten. Darin sehe ich keinen Hinderungsgrund dafür, den christlichen Glauben nicht fröhlich zu bekennen. Das ist übrigens an allen Tagen des Jahres möglich. Ich habe einen ketzerischen Vorschlag: Sollten wir Karfreitag, Ostermontag, Himmelfahrt und den zweiten Weihnachtsfeiertag als gesetzliche Feiertage nicht besser abschaffen, wenn an deren Ursache eh kaum noch jemand glaubt? Gegen diesen Vorschlag, so ist meine Vermutung, wird eine gewaltige Mehrheit im Lande sehr gerne mit den Christen sympathisieren.

Ihre pro-Redaktion
Norbert Schäfer



17 | 19



IMPRESSUM

Herausgeber Christlicher Medienverbund KEP
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33
kep.de | info@kep.de | pro-medienmagazin.de

Geschäftsführer Christoph Irion
Redaktionsleitung Stefanie Ramsperger

proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

KONTAKT

Haben Sie Fragen an die Redaktion?
redaktion@pro-medienmagazin.de
Telefon 06441 5 66 77 00

Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich des Christlichen Medienverbundes KEP e.V. und lebt von Ihrer Spende.
pro-medienmagazin.de/spenden

Zitate

Reaktionen zu den Terroranschlägen in Sri Lanka:

Kardinal Reinhard Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz:

„Tod und Hass haben keine endgültige Macht über den Menschen. Daran glauben wir, gerade an Ostern.“

Federica Mogherini, EU-Außenbeauftragte:

„Ostersonntag ist ein besonderer Moment für Christen auf der ganzen Welt. (...) Solche Gewaltakte an diesem heiligen Tag sind Gewaltakte gegen jeden Glauben und jede Konfession.“

Angela Merkel, Bundeskanzlerin:

„Religiöser Hass und Intoleranz, die sich heute auf so schreckliche Weise manifestiert haben, dürfen nicht siegen.“

Reuven Rivlin, Israels Staatspräsident:

„Wir sind alle Kinder Gottes; eine Attacke auf eine Religion ist eine Attacke auf uns alle.“

Andrea Nahles, SPD-Vorsitzende:

„Kirchen am Osterfest anzugreifen, ist besonders widerwärtig. Gerade als Christinnen und Christen darf unsere Antwort aber nicht mehr Hass bedeuten.“

Volker Kauder, MdB (CDU):

„Das Herzstück des Osterfestes ist, dass Unrecht, Tod und Unterdrückung nicht das letzte Wort haben, dass Hoffnung wider alle Hoffnung in ein besseres Morgen trägt, dass es Zukunft auch dort gibt, wo alles verloren scheint. (...) In Trauer um die Ermordeten und tiefer Verbundenheit mit ihren Angehörigen dürfen wir nicht nur ein besseres Morgen erhoffen. Wir sind auch in der Verantwortung, es Realität werden zu lassen.“

Terror in Sri Lanka – Suche nach den Hintergründen

Nach den Bombenanschlägen in Sri Lanka bemühen sich die Behörden in dem Land um Aufklärung. Die Hintergründe der blutigen Anschläge sind noch unklar.

Norbert Schäfer

Nach den verheerenden Bombenanschlägen in Sri Lanka mit Hunderten Toten und Verletzten bemühen sich die Behörden in dem Land um Aufklärung. Medienberichten zufolge wurden mehrere Verdächtige festgenommen. Am Ostermontag sind die Hintergründe der blutigen Anschläge noch unklar.

Nach Angaben der Deutschen Presse-Agentur (dpa) vom Montag sind sechs Anschläge auf Kirchen und Hotels von Selbstmordattentätern ausgeführt worden. Die Nachrichtenagentur beruft sich auf einen Forensiker des Verteidigungsministeriums Sri Lankas. Über mögliche Motive oder Zugehörigkeit der Attentäter zu extremistischen, terroristischen oder religiösen Gruppen herrscht bislang Unklarheit. Es bekannte sich bislang niemand zu den Angriffen.

„Spekulationen“

In den Medien wird nach möglichen Motiven der Bluttat gesucht. „Die Täter hatten es ganz offensichtlich darauf abgesehen, möglichst viele Menschen zu töten und sie hatten bei ihrem Vorhaben ganz offensichtlich die christliche Minderheit in Sri Lanka im Visier, sowie eine der wichtigsten Branchen des Landes, den Tourismus“, berichtete der [Deutschlandfunk](#) am Sonntag. Eine „Spekulation“ führe in

den Bereich des islamistischen Terrors. Der habe bislang kaum eine Rolle in dem Inselstaat gespielt. Möglicherweise hätten die Sicherheitsbehörden diese Gefahr verkannt. Gewalt zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften und ethischen Gruppen habe in dem Land eine lange Geschichte. Dem Bericht zufolge „heizen radikale buddhistische Mönche immer wieder den Hass auf muslimische und auch christliche Minderheiten an“.

Die [Tagesschau](#) berichtete am Montag, dass der Polizei in Sri Lanka Warnungen eines „ausländischen Geheimdienstes“ vor einer radikalislamischen Gruppierung, die Selbstmordanschläge auf Kirchen und die indische Botschaft in Colombo verüben wollten, vorgelegen hätten.

Land ist in einer „Schockstarre“

Die [Welt](#) berichtet, dass sich die Nationalallianz der hinduistischen Tamilen wie der Nationale Muslimrat von der Bluttat „mit Abscheu distanziert“ hätten. Ebenso die als extremistisch eingestufte muslimische National Towheed Federation. Muslime, Hindus und Christen sind dem Bericht zufolge Minderheiten in Sri Lanka. Unter der Mehrheit, singhalesischen Buddhisten, gibt es nach Angaben der Welt „eine von Mönchsekten getragene, gewaltbereite Strömung“. „Den“ Buddhismus gebe es sowenig, wie „den“ Islam oder „das“ Christentum, konstatiert die Zeitung. Zudem hätten Buddhisten rund zweitausend Jahre lang Verfolgung durch südindische Herrscher, muslimische Zuwanderer, Holländer, Portugiesen und Briten erfahren. „Doch so wie im Nahen Osten unter den Muslimen, so kam es auch unter Sri Lankas Buddhisten als Reaktion auf die Kolonialzeit zu einer religiösen



In Colombo, der Hauptstadt Sri Lankas, bemühen sich die Behörden um Aufklärung der Terrorakte am Osterfest

Foto: dronepicr

Erweckungsbewegung, zur buddhistischen Wiedergeburt im Sinne der alten Tradition“, berichtet die Zeitung.

Die [Süddeutsche Zeitung](#) berichtete am Montag von einem jahrzehntelangen „Konflikt zwischen Tamilen und Singhalesen“ in dem Land. Der sei „überlagert von anderen Spannungen, etwa zwischen buddhistischen Hardlinern und der muslimischen Minderheit“. Der „Staat und seine Wächter wirkten ohnmächtig“, konstatierte die Zeitung. Die unbekanntesten Täter hätten das Land „in eine Schockstarre gebombt“.

Am Ostersonntag ist Sri Lanka von einer Reihe blutiger Bombenanschläge erschüttert worden. Bei insgesamt acht Explosionen kamen mindestens 290 Menschen ums Leben, mindestens 450 wurden verletzt. Ziel der Anschläge waren Luxushotels und christliche Kirchen. Dort hatten sich Christen zu Ostergottesdiensten versammelt. Hier sind die meisten Opfer zu beklagen. Unter den Opfern befinden sich auch zahlreiche Ausländer.

► [online lesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Mehr zum Thema:

- [Anschläge auf Kirchen in Sri Lanka mit Toten und Verletzten](#) ►
- [Bomben töten vor allem Christen](#) ►
- [Regierung macht radikale Islamisten verantwortlich](#) ►
- [Kauder: Ereignisse von Sri Lanka sind kein Einzelfall](#) ►
- [Politiker fordern Schutz für Christen im Ausland](#) ►

Religions satire „Das Leben des Brian“ darf an Karfreitag gezeigt werden

Das Verwaltungsgericht Stuttgart hat einem Eilantrag eines aktiven Mitglieds der Giordano-Bruno-Stiftung stattgegeben. Er hatte gegen das grundsätzliche Verbot an Karfreitag geklagt, weil er zwei religionskritische Filme öffentlich zeigen wollte. Das durfte der Antragsteller – allerdings mit Auflagen.

Johannes Blöcher-Weil

Ein aktives Mitglied der humanistischen Giordano-Bruno-Stiftung wollte an Karfreitag in einer öffentlichen Veranstaltung in einer Stuttgarter Kultureinrichtung die satirischen religionskritischen Filme „Das Wort zum Karfreitag (mit humanistischem Tanzszenen)“ und „Das Leben des Brian“ zeigen. Das hat ihm das Verwaltungsgericht Stuttgart auf einen Eilantrag hin am 16. April gestattet (Az.: 4 K 2359/19). Der zweite, ein Streifen der Komikertruppe „Monty Python“ von 1979, dessen Hauptfigur mit dem Messias verwechselt wird und schließlich am Kreuz landet, darf eigentlich nicht an Karfreitag öffentlich aufgeführt werden.

In die Veranstaltung integriert war ein Einführungsvortrag, der den Karfreitag aus humanistischer Sicht einordnete. Das Gericht hat die Stadt Stuttgart zu einer einstweiligen Anordnung verpflichtet: Der Antragsteller durfte die beiden Filme zeigen, wenn er Fenster und Türen schließt.

Glaubens- und Bekenntnisfreiheit steht über dem Stilleschutz

Die geplante Veranstaltung fiel zwar unter das grundsätzliche Verbot von öffentlichen Veranstaltungen am Karfreitag, urteilten die Richter. Sie würdige nicht den Feiertag oder diene einem „höheren Interesse der Kunst, Wissenschaft oder Volksbildung“. In dem konkreten Fall werteten die Richter jedoch die Grundrechte auf Glaubens- und Bekenntnisfreiheit sowie auf Versammlungsfreiheit höher als den Stilleschutz des Karfreitags.

Denn die Veranstaltung habe sich kritisch mit dem staatlichen Karfreitagsschutz auseinandersetzen wollen. Es sei nicht vorrangig um bloße Unterhaltung gegangen. Außerdem nahmen die Richter an, dass sich die Vorführung an dem Veranstaltungsort vergleichsweise gering auf den öffentlichen Ruhe- und Stilleschutz des Karfreitags auswirken würde. Außerdem sei er weit genug weg von der nächsten Kirche, sodass die Richter auch keine Störung der religiösen Feierlichkeiten zu dem Tag erwarteten.

Revision möglich

Gegen diesen Beschluss kann binnen zwei Wochen nach der Entscheidung beim Verwaltungsgerichtshof Baden-

▶ online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de



Foto: Pfarrei St. Bonifatius Berlin, flickr

STUDIE

Glaube an Gott schwindet

In Deutschland glauben immer weniger Menschen an Gott. Viele sind dennoch der Überzeugung, dass es Wunder gibt. Das zeigt eine Studie im Auftrag des Spiegel.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

NEUE PRO

Skandal im Plärrbezirk

Deutschland empört sich immer öfter. In gesellschaftlichen Debatten wird vieles schnell zum Skandal. Das christliche Medienmagazin pro hat den Empörungskult zum Titelthema der neuen Ausgabe gemacht. Zwei Redakteure sind eingetaucht in die neue Lust am Ärger und mahnen zur Gelassenheit.

Johannes Blöcher-Weil

Die Altersvorsorge für die junge Generation, faire Regelungen beim Brexit oder Anti-Terror-Konzepte sind Themen, die die Gemüter erhitzen. Aber auch Kleinigkeiten werden in öffentlichen Debatten aufgebauscht. Wie die Gesellschaft eine Antwort auf diese Entwicklung finden kann und warum die sozialen Medien als Brandbeschleuniger dienen, haben die pro-Redakteure Anna Lutz und Nicolai Franz in der neuesten Ausgabe des Christlichen Medienmagazins dargelegt.

Auch die anstehende Europawahl am 26. Mai thematisiert das Heft. Ein weiterer politischer Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, warum manche britische Pastoren mit dem

Die neue pro bietet wieder ein spannendes Themenspektrum. Das Magazin können Sie kostenlos bestellen.

Foto: pro

EU-Austritt hadern. Berlin-Korrespondentin Anna Lutz hat den kirchenpolitischen Sprecher der SPD, Lars Castellucci, getroffen. Er nimmt auch zu lebensrechtlichen Themen Stellung und sagt: „Ich bin froh, dass ich nicht abgetrieben wurde.“

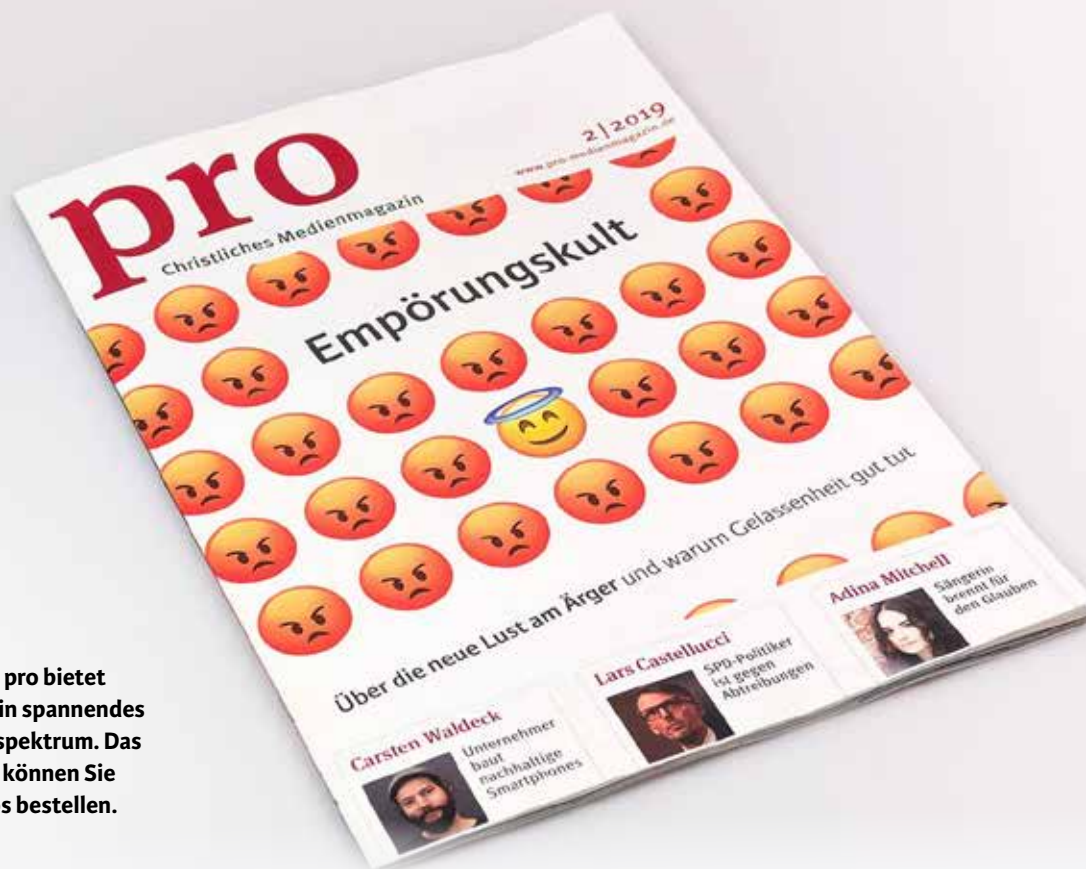
Außerdem stellt das neue Heft zwei Unternehmer vor, die nachhaltig wirtschaften möchten. Martina Blatt hat Carsten Waldeck getroffen, der nachhaltige Smartphones baut. Roland Dercovet möchte zeigen, dass soziale und spirituelle Verantwortung zu gutem wirtschaftlichen Handeln dazugehören.

In der pro-Redaktion war die junge Musikerin Adina

Mitchell zu Gast. Das ausführliche Interview dazu finden Sie auf unserem YouTube-Kanal. Wie es mit einem Computerspiel mit biblischen Inhalten gelingt, Gamer für das Evangelium zu begeistern, erzählt Amin Josua. Außerdem haben wir in den Niederlanden Kees de Kort getroffen, der mit seiner kreativen Kunst die Bibel illustriert.

Noch mehr spannende Artikel lesen Sie in der Ausgabe 2/2019 des Christlichen Medienmagazins pro. Sie können es [hier](#) kostenlos bestellen.

 **online lesen ...** | pro-medienmagazin.de



ROLAND DECORVET

Ein Visionär für Afrika

Roland Decorvet hat eine Vision: Er möchte zeigen, dass soziale und spirituelle Verantwortung zu gutem wirtschaftlichen Handeln dazugehört. In seinem Unternehmen bringt er zwei sehr unterschiedliche Erfahrungen, die er gemacht hat, zusammen: als Spitzenmanager des größten Nahrungsmittelkonzerns der Welt und als Freiwilliger bei einer christlichen Hilfsorganisation.

Stefanie Ramsperger



Die Firma Philafrica will afrikanische Lebensmittel verarbeiten und heimische Bauern unterstützen

Foto: Philafrica Foods

Es sind ungewöhnliche Nachrichten, die vor ziemlich genau fünf Jahren durch die einschlägige Wirtschaftspresse geistern. Die Neue Züricher Zeitung schreibt damals: „Der Nestlé-Spitzenmanager Roland

Decorvet wechselt zur Hilfsorganisation Mercy Ships. Decorvet wird ab Anfang Mai als freiwilliger Mitarbeiter die Verantwortung als geschäftsführender Direktor über das größte zivile Spitalschiff übernehmen, die Africa Mercy.“ In

der Wirtschaftswelt liegen die Reaktionen irgendwo zwischen Unverständnis und Neid. Wie kann jemand, der sich 23 Jahre lang beim größten Nahrungsmittelkonzern der Welt ganz an die Spitze hochgearbeitet hat, den Traumjob als Manager ►

► für den chinesischen Markt hinwerfen – zugunsten einer Freiwilligenarbeit auf einem schwimmenden, christlichen Krankenhaus? Decorvet hat gleich mehrere Gründe, warum er den „besten Job der Welt“, wie er sagt, an den Nagel gehängt hat: Seiner Familie und seiner Ehe habe die Arbeit nicht länger gutgetan. Er habe schon immer ein Faible für Afrika gehabt und im Übrigen habe er seinem Leben mehr Sinn geben wollen. So einfach klingt das bei dem 54-Jährigen. Mit der Entscheidung, Nestlé zu verlassen, muss er dennoch gerungen haben. „Viele Spitzenleute würden es, glaube ich, gerne so machen wie ich“, sagt er. „Aber das gefühlte Risiko, alle Sicherheiten und sein Standing aufzugeben, ist hoch.“ In schwarzem Anzug, hellgrauem Hemd, mit hohen Wangenknochen und einem modischen Henriquatre-Bart kommt er souverän geschäftsmäßig, aber gleichzeitig sehr nahbar daher.

Im Jahr 2008 war Decorvet dem Stiftungsrat von Mercy Ships Schweiz beigetreten und seit 2011 im internationalen Vorstand der Organisation tätig. Er kennt die christliche Hilfsorganisation also gut, bevor er mit seiner Familie den festen Boden unter den Füßen verlässt und sich auf das einjährige Abenteuer auf See einlässt. Das beste Jahr überhaupt hätten er, seine Frau und die vier Töchter an Bord der Africa Mercy gehabt, sagt er: „Obwohl Sie sich sicherlich vorstellen können, was es für fünf Frauen bedeutete, plötzlich nur noch ein winziges Bad zu haben und maximal zwei Minuten am Tag duschen zu dürfen.“ Es sind gute Erinnerungen, das sieht man dem Schweizer an seinem Lächeln an.

Auch in dieser Zeit interessiert sich die internationale Presse für ihn. In einer großen Reportage in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung sagt er über die Operationen, die an Bord des schwimmenden Krankenhauses geschehen: „Wenn Sie das selbst erleben, werden Sie nicht mehr derselbe sein.“ Aus seinem christlichen Glauben macht er kein Geheimnis. Dem Manager Magazin antwortet er: „Ich halte es mit dem englischen Prediger John Wesley: ‚Verdiene so viel, wie du kannst, spare so viel, wie du kannst, und gib so viel, wie du kannst.‘ Niemand sollte sich schämen, wenn er viel Geld verdient, solange sich das Unternehmen gut entwickelt und

ethisch handelt.“ Tatsächlich stammt Decorvet aus einer Pastorenfamilie. „Seit sechs Generationen war bei uns jeder Pastor“, sagt er. Er selbst ist im Kongo aufgewachsen, wo seine Eltern den Einwohnern von Jesus Christus erzählten. „Ich bin kein Missionar, sondern ein Mann der Wirtschaft. Doch mich treibt dieselbe Frage um: Wie kann ich das Leben von Menschen positiv verändern?“

Lebenstraum wird wahr

Decorvet hat die Antwort für sich in Südafrika gefunden. Nach seinem Jahr auf der Africa Mercy hat er seinen Traum verwirklicht und mit Philafrica Foods ein Unternehmen gegründet, in dem er die Professionalität von Nestlé mit der Nächstenliebe von Mercy Ships verbinden möchte. Die Vision der Firma lautet: „Millionen von afrikanischen Menschenleben durch die Verarbeitung und Wertvermehrung lokaler Landwirtschaftserzeugnisse wirtschaftlich, sozial und spirituell zu beeinflussen und damit Afrika zu ernähren und Exporte zu erzielen.“ Decorvet sieht Afrika als riesige Anbaufläche für Nahrungsmittel. „60 Prozent des potenziell für Ackerbau nutzbaren Bodens ist in Afrika“, sagt er. Ein Großteil davon werde nicht oder nicht optimal bewirtschaftet. Das liege nicht an Wassermangel, denn etwa 20 Grad nördlich und südlich des Äquators gebe es genug Wasser. Selbst da, wo die Rohstoffe vorhanden seien, importiere der Kontinent aber massenhaft Lebensmitteln, weil die eigenen Erzeugnisse nicht verarbeitet werden könnten. Die Fabriken dazu fehlten, die Rohstoffe verrotteten. Hier setzt Philafrica an. Die Firma kauft bei möglichst vielen einheimischen Landwirten Rohstoffe wie Nüsse, Mangos oder Maniok und verarbeitet sie weiter, um sie haltbar zu machen. „Einer der größten Unterschiede zu meinem alten Job bei Nestlé: Je weniger Lieferanten es gab, desto besser. Wenn du nur zwei hast, kannst du sie gegeneinander ausspielen und die Preise drücken. Aber wenn wir sozial wirtschaften wollen, müssen wir es genau andersrum machen: Je mehr Lieferanten, desto besser, weil so Einkommen für viele Kleinbauern geschaffen werden.“ Die

Zusammenarbeit mit den Lieferanten sei in Afrika unheimlich mühsam. Zuverlässigkeit und Produktqualität gehörten zu den täglichen Herausforderungen seines Jobs. „Es wäre einfacher, die Produkte aus Europa zu importieren, aber das wäre überhaupt nicht nachhaltig“, sagt Decorvet und fügt hinzu: „Es ist sehr, sehr schwierig – aber ich habe Spaß dabei.“

Über chinesische Investoren, die sich Rohstoffrechte sicherten, ohne dass dabei etwas Nennenswertes für die Afrikaner herauspringe, ärgert sich Decorvet, der einst in China als „Geschäftsmann des Jahres“ ausgezeichnet wurde: „Die Chinesen schänden Afrika. Immerhin investieren sie in Infrastruktur.“

Mittlerweile ist Philafrica in mehreren afrikanischen Ländern tätig und hat 18 Fabriken zur Lebensmittelverarbeitung gebaut. 3.000 Mitarbeiter hat Decorvet inzwischen eingestellt. Profite kommen langsam, aber stetig. „Wer mit langsamen, aber dafür nachhaltigen Gewinnen zufrieden ist, soll bei uns investieren“, sagt der Unternehmer. „Wer auf schnelle Profite aus ist, der ist bei uns falsch.“ Die verarbeiteten Lebensmittel werden auch exportiert, damit Devisen in die ansonsten armen Länder kommen. „Wir versuchen das umzusetzen, was Jesus uns aufgetragen hat: Liebe deinen Nächsten“, sagt Decorvet. Für ihn bedeutet das: Soziales Engagement sollte das 11. Gebot für einen Unternehmer sein. „Jede Entscheidung, die ich treffe, hat soziale Auswirkungen. Gewinne zu erzielen ist gut. Die Frage ist, was ich damit mache.“

Dieser Text erschien zuerst in der Ausgabe 2/2019 des Christlichen Medienmagazins pro. Bestellen Sie pro [hier](#).

► online lesen ... | pro-medienmagazin.de

Nah dran und
gut vernetzt:

Besuchen Sie uns
– bei **Facebook**
und **Twitter**.

- > twitter.com/pro_magazin
- > facebook.com/pro.christliches.medienmagazin



pro
Christliches Medienmagazin

BESUCH IM ATELIER IN HOLLAND

Der Bibel- Illustrator: Kees de Kort

Den Namen Kees de Kort kennt nicht jeder. Doch wer auch nur eines seiner Bilder sieht, bei dem macht es meistens sofort Klick: In so gut wie jedem guten christlichen Haushalt gab und gibt es wohl, irgendwo, eine Bibelausgabe mit den Illustrationen des Holländers. Denn Kees de Kort hat die berühmten Bilder gezeichnet, die vor allem aus Kinderbibeln bekannt sind.

Jörn Schumacher



Wir haben den Bibel-Illustrator Kees de Kort in seinem Atelier in Nordholland besucht

Foto: pro / Jörn Schumacher

FACEBOOK-POST

Auf Kreuzzug mit der AfD

Die AfD ist laut Umfragen im Osten Deutschlands stärkste Kraft. Ein Kreisverband hält das für Gottes Willen – und bedient sich der Sprache der Kreuzzüge. Das ist nicht nur geschichtsvergessen und gotteslästerlich, sondern auch unfassbar dumm. *Ein Kommentar von Nicolai Franz*

Gott will es“, überschreibt der AfD-Kreisverband Saalekreis in Sachsen-Anhalt einen verstörenden „Gruß zum Ostersonntag: „Keine Amtskirche und keine verstaubten Kleriker, (sic!) tragen das Wort Gottes nach außen“, schreibt die Partei. „Nur die Zeichen sind es, welche davon zeugen, was Gott will: AfD stärkste Partei im Osten!“ Darunter eine in AfD-Blau eingefärbte Christus-Statue und ein Jesuswort aus dem Johannesevangelium: „Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe.“

Selten hat es in der jüngeren Geschichte einen dreisteren Missbrauch des christlichen Glaubens für die eigenen politischen Ziele gegeben. Jesus Christus, der sein Reich auf Liebe gründete, muss als Galionsfigur für eine Partei herhalten, die mit einflussreichen Politikern wie Björn Höcke regelmäßig die Grenzen zum Rechtsradikalismus überschreitet.

Jesus ist kein blauer Parteisoldat

Die AfD im Saalekreis reiht sich damit verbal in eine lange Geschichte ein, in der Herrscher ihre Machtansprüche als gottgewollt zu legitimieren versuchten – und damit immer

Unheil über die Welt brachten. „Gott will es“, „Deus lo vult“ soll auch das Volk geantwortet haben, als Papst Urban II. im Jahr 1095 zum Kreuzzug gen Jerusalem rief, das damals arabisch dominiert war. Er wollte die heilige Stadt militärisch erobern und für das christliche Abendland gewinnen. Millionen Menschen starben.

Wer diesen Slogan heute noch nonchalant benutzt, hat im Geschichtsunterricht entweder nicht aufgepasst oder nimmt die Verbindung zum massenhaften Mord im Namen Gottes bewusst in Kauf. Wer Jesus zum blauen Parteisoldaten macht, verzerrt den Sohn Gottes zur Karikatur. Wer das Licht Jesu im Johannesevangelium implizit mit der eigenen Partei gleichsetzt, wirft große Fragen nach der eigenen religiösen Bildung auf.

Mit diesem Bild will die AfD Saalekreis auf Umfrageerfolge im Osten hinweisen

Foto: AfD Saalekreis / Screenshot pro



Da scheint es fast möglich, dass die AfD im Saalekreis einen Witz machen wollte. Dann wäre er gehörig nach hinten losgegangen. Wenn die Alternativen ihren Facebook-Post hingegen auch nur ansatzweise ernst meinten, dann ist die Sorge um das christliche Abendland angesichts solch pseudochristlicher Verirrungen höchst angebracht.

[online lesen ... | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: BVDW/Svea Pietschmann

DIGITALISIERUNG

Blaues Kreuz erhält Digital Award

Das Blaue Kreuz in Deutschland hat für seine App zur digitalen Suchtprävention einen Preis erhalten. Die Applikation wurde mit dem Deutschen Digital Award in Bronze ausgezeichnet.

[online lesen ... | pro-medienmagazin.de](#)

Neun Jahre, YouTube-Star

Immer mehr Eltern drehen mit ihren Kinder YouTube-Videos aus dem Familienleben und die Kleinen werden regelrechte Internetstars. Warum Eltern sich damit oft in einer ethischen Grauzone befinden und wie sie damit umgehen können, wenn ihre Kinder plötzlich YouTuber werden wollen.

Swanhild Zacharias

Die neunjährige Miley reibt sich verschlafen die Augen, als ihre Mutter sie weckt und aus dem Hochbett holt. Ava quietscht vergnügt, als sie bei der Ostergeschenke-Suche im Garten die neue Baby-Born-Puppe findet. Bei der Österreicherin Ilia gibt es nach der Schule erstmal Mittagessen – ihr Lieblingsessen ist Schnitzel. Danach sind Hausaufgaben dran. Das Potenzrechnen bei den Mathe-Hausaufgaben fällt ihr besonders leicht.

Klingt nach einem ganz gewöhnlichen Kinderalltag. Doch [Mileys](#), [Avas](#) und [Ilias](#) Alltag verfolgen Tausende im Internet.

Die neunjährige Miley Henle mit ihren Eltern vom Kanal „Mileys Welt“

Foto: Swanhild Zacharias/
Screenshot pro



Die Mädchen sind kleine YouTube-Stars. Zusammen mit ihren Eltern drehen sie Videos aus ihrem Alltag, veröffentlichen Spielzeug-Tests oder machen sogenannte „Challenges“, lösen also spielerische oder lustige Aufgaben. Die Kurzfilme landen im Internet und bringen nicht selten viel Geld durch Werbekooperationen oder die von YouTube eingeblendete Werbung. Miley ist die erfolgreichste deutsche Kinder-Influencerin. Der YouTuber-Relevanzindex der Hamburger Agentur Faktenkontor, der die deutsche YouTube-Szene analysiert, platziert ihren Kanal „Mileys Welt“ auf Platz vier der erfolgreichsten deutschen YouTuber. Davor folgen nur Erwachsenenkanäle wie „BibisBeautyPalace“ oder „Dagi Bee“.

Familienkanäle, auf denen häufig die Kinder im Mittelpunkt stehen, boomen. Luise Meergans vom Deutschen Kinderhilfswerk will keine genaue Zahl nennen. Influencer werden sei jedoch ein Trend. „Das ist eine Art Traumberuf von vielen, so wie wir früher Sängerin oder Schauspieler werden wollten.“ Die Schwelle, sich auszuprobieren, sei durch das Smartphone niedrig.

Geschaut werden Kanäle wie „Mileys Welt“ oder „Alles Ava“ auch von Gleichaltrigen – besonders, wenn es um lustige Spiele, Basteln oder neues Spielzeug geht. In den USA ergab eine Studie des Pew Research Centers, dass 81 Prozent der Eltern ihre Kinder im Alter von bis zu elf Jahren YouTube-Videos ansehen lassen, 34 Prozent davon regelmäßig. Was die Kinder genau sahen, erhob die Studie nicht. 61 Prozent gaben jedoch an, ihr Kind habe für sein Alter ungeeignete Inhalte gesehen. Roland Rosenstock, Professor für Religions- und Medienpädagogik an der Universität Greifswald, vermutet, dass viele Zuschauer auch Erwachsene sind. Er bezeichnet die YouTube-Kanäle als eine „sehr professionell gemachte Dauerwerbesendung, die vorgibt, den Familienalltag zu zeigen“.

Authentische Idole

Das Phänomen von Kinderstars in den Medien ist nicht neu – denkt man zum Beispiel an Pippi-Langstrumpf-Darstellerin Inger Nilsson, die mit zehn Jahren berühmt wurde, oder an den

Schlagersänger Heintje, der seine Karriere 1966 mit elf Jahren startete. Bei Kinderstars in den Sozialen Medien aber wird der Alltag öffentlich gemacht. Der fremde Zuschauer erlebt oft intime Momente mit. Die Grenze zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit verschwimmt. Für den Zuschauer entsteht der Eindruck, man „sitze gemeinsam im Wohnzimmer“, sagt Rosenstock. Der Unterschied sei, dass dieses Wohnzimmer von jedem betreten werden könne.

Im Vergleich zu Kinderstars in Film und Fernsehen wirkten die Social-Media-Stars authentisch, sagt [Stefan Piasecki](#). Er ist Professor für Soziologie und Politikwissenschaften an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW. Zuvor hatte er den Lehrstuhl für Soziale Arbeit und Medienpädagogik an der CVJM-Hochschule Kassel inne. Kinder würden so sehen, dass auch ihre Social-Media-Vorbilder morgens müde oder mal schlecht gelaunt seien. Das sei zunächst einmal nicht schlecht. Andererseits werde durch das Abbilden des Normalen jeder Moment des Tages aufgewertet und als berichtenswert verkauft. Privatsphäre im engeren Sinne gebe es dadurch nicht mehr.

Meergans, die beim Deutschen Kinderhilfswerk für den Bereich Kinderrechte und Bildung zuständig ist, betrachtet die Entwicklung kritisch. Kinder müssten zwar im Internet sichtbar sein, denn das Netz sei ein wichtiger gesellschaftlicher Raum. Zudem gönne man es den Familien, Geld zu verdienen, und die meisten Eltern handelten grundsätzlich zum Wohl ihres Kindes. Doch durch die Präsenz auf den Kanälen gerieten Kinderrechte oft unabsichtlich ins Nachtreffen, sagt Meergans.

Kinder haben Rechte

Sie nennt zum Beispiel das Recht am eigenen Bild, das Recht auf Privatsphäre, das Recht auf Beteiligung, das Recht auf Schutz vor wirtschaftlicher Ausbeutung und das Recht auf Freizeit. „Ich sage immer: ein Recht auf Langeweile“, erklärt sie. In einer Folge des ARD-Kulturmagazins „Titel,

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

„AN INTERVIEW WITH GOD“

„Es wird höchste Zeit, dass Gott auf Seite eins kommt!“

Wer würde sich nicht gerne einmal Gott höchstselbst gegenüber setzen und ihm Fragen stellen, die dieser alle bereitwillig beantwortet? In dem Spielfilm „An Interview with God“ darf der Journalist Paul Asher genau das tun. Ein Film, der Spaß macht, Tiefe hat und wegen exzellenter schauspielerischer Leistung ein Genuss ist. *Eine Rezension von Jörn Schumacher*

So ganz genau weiß Paul Asher, ein junger, aufstrebender Journalist eines Magazins in New York City, nicht, wer genau ihm da gegenüber sitzt. Oder warum er ihm ein Interview geben will. Fest steht: Der ältere, sympathische Herr nennt sich Gott und will auch als solcher interviewt werden.

Mehr und mehr wird klar, dass es Gott nicht so sehr um die Leserschaft der Zeitung geht, für die Paul schreibt, sondern um den Journalisten selbst. Immer persönlicher werden seine Aussagen, die Paul gewissenhaft mit einem Aufnahmegerät festhält. Schließlich wird klar, dass Paul enorme Schwierigkeiten im Leben hat, und die kennt sein mysteriöser Interviewpartner alle.

Mit Witz und Tiefgang zu den Kernfragen des Glaubens

Der Film wird getragen von der Glanzleistung der beiden Hauptdarsteller. Der 29-jährige australische Schauspieler Brenton Thwaites (Paul) war bereits im fünften Teil der Filmreihe „Fluch der Karibik“ („Salazars Rache“) als Henry Turner, Sohn von Will Turner, zu sehen. David Strathairn, der Gott auf wunderbare und glaubwürdige Weise spielt, ist manchem Kinofan bekannt aus „Good Night, and Good Luck“ (2005) oder „Das Bourne Ultimatum“ (2007).

Asher schreibt für ein weltliches Magazin im Ressort Religion. Er hat Religionswissenschaften und Journalismus studiert und bezeichnet sich selbst als Christ. Dass Gott ihm ein Interview anbietet, kann ihn natürlich nicht kalt lassen, sowohl aus persönlichen als auch aus beruflichen Gründen. Er schwankt zwischen großer Skepsis und der Verlockung, tatsächlich einmal mit Gott, oder wer auch immer sich da für ihn ausgibt, über theologische Fragen zu debattieren. Und dann erfreut der Film tatsächlich damit, dass hier Fragen über den Glauben angesprochen werden und er in rasantem Tempo immer mehr an Tiefe zunimmt. Vielleicht wurde hier der Drehbuchschreiber ja inspiriert von „Die Hütte“ (2017). In drei Sitzungen lässt Gott es zu, dass Paul ihm die kniffligen Fragen stellt, die man erwarten würde. Doch letztendlich geht es um Asher selbst, um seine gescheiterte Ehe und sein Hadern mit dem Leben. Auf der [Webseite zum Film](#) sind mehrere Video-Interviews versammelt, in denen Hauptdarsteller, Produzent und Regisseur sowie der Theologe Eric Metaxas Stellung zum Film beziehen.

Nebenbei bringt der Film den Zuschauer auch zum Schmunzeln. Er nimmt galant einige witzige Situationen mit, die unwillkürlich entstehen, wenn ein Journalist auf Gott trifft. „Darf ich ein Foto von Ihnen machen?“, fragt Asher, der sein Handy zückt. Man muss unwillkürlich an Gottes Gebot



Im Spielfilm „An Interview with God“ bekommt der Journalist Paul Asher (Brenton Thwaites, links) die Chance, Gott (David Strathairn, rechts) Fragen zu stellen

Foto: Peachtree Cinema 1 / Gerth Medien

denken „Du sollst dir kein Bildnis von mir machen“, Ashers Interviewpartner aber ist da ganz entspannt: „Natürlich, kein Problem.“ Schön ist in jedem Falle, dass sich Asher von Anfang an ernsthaft auf das wohl skurrilste Interview seiner Laufbahn als Journalist einlässt. Sein Chef, der Redaktionsleiter, ist begeistert von der Idee, er möchte aus der Interviewreihe sofort eine große Kolumne für seine Zeitung machen: „Wird höchste Zeit, dass Gott auf Seite eins kommt!“

Jesus nur am Rande Thema

Die Botschaft des Films geht gegen Ende im immer hitziger werdenden Wortgefecht zwischen Asher und Gott vielleicht ein wenig unter. Warum genau wollte Gott ihm eigentlich ein Interview geben? Worin genau besteht nun die Hoffnung, die Gott geben kann, worin die Erlösung? Von Jesus Christus wird nur am Rande gesprochen, am Ende soll wohl als Quintessenz so etwas herauskommen wie: Paul Asher, du hältst dich angesichts deiner aktuellen Probleme vielleicht für schwach, aber so schwach bist du gar nicht! Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!

📄 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Für den Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm (Archivbild), ist die Osterbotschaft „die kraftvollste Hoffnungsbotschaft, die die Welt je gehört hat“

Foto: pro/Norbert Schäfer

Natürlich freuten sich Kinder am Ostereiersuchen und die Erwachsenen auf die freien Tage, erklärt der bayerische Landesbischof in seiner Osterbotschaft. Doch unter der Oberfläche hätten viele Menschen ein Gespür für die Tiefendimension des christlichen Osterfestes, die Überwindung des Todes.

Hoffnung auf Auferstehung macht Mut

In seiner Osterbotschaft nimmt Bedford-Strohm auch Bezug auf den Brand in der Pariser Kathedrale Notre Dame. Bei der Feuerkatastrophe war Anfang der Woche das Wahrzeichen der Stadt schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Hoffnung auf die Auferstehung mache nach Bedford-Strohms Worten Mut, mit den täglichen Schreckensmeldungen fertig zu werden. „Wie gehen wir um mit den Bildern der brennenden Kathedrale Notre Dame in Paris, die viel mehr ist als ein altes Gebäude“, sondern „so etwas wie die Seele einer Stadt, ja eines ganzen Landes?“

Ohne den Glauben an seine Auferstehung wäre Jesus „ein eindrucksvoller Mensch, der für seine Überzeugungen mit seiner ganzen Existenz eingetreten, am Ende aber doch gescheitert ist“. Es wäre nur eine Geschichte mehr unter „unzähligen Geschichten von enttäuschten Hoffnungen“, heißt es in einer Pressemeldung zur Osterbotschaft des EKD-Ratsvorsitzenden.

Weil Jesus nicht im Grab geblieben sei, sondern auferweckt, von seinen Jüngern gesehen wurde und weil er ihnen seine Nähe zugesagt habe, darum spürten „die Menschen seine Gegenwart bis heute. Und wissen: Am Ende siegt nicht Gewalt, Hass und Tod, sondern das Leben.“ Das ist nach Ansicht von Bedford-Strohm „die kraftvollste Hoffnungsbotschaft, die die Welt je gehört hat“.

▶ [online lesen](https://www.pro-medienmagazin.de) | [pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)

Mehr zum Thema:
Kardinal Marx: Glaube darf nicht instrumentalisiert werden ▶

OSTERN

Bedford-Strohm: Mit Ostern steht und fällt der Glaube

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, hat die Auferstehung Jesu als „die wichtigste Botschaft überhaupt“ bezeichnet. Sie helfe auch beim Umgang mit Schreckensmeldungen.

Norbert Schäfer

Die Geschichte von der Auferstehung Jesu, wie sie am Osterfest in allen Kirchen aus der Bibel vorgelesen wird, ist für den Ratsvorsitzenden der Evangelischen

Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, „die wichtigste Botschaft überhaupt“. Bedford-Strohm: „Damit steht und fällt der ganze christliche Glaube.“

Mein Osterjubiläum im unchristlichen Abendland

Im ach so christlichen Abendland können selbst Kirchenmitglieder immer weniger mit der Auferstehung Jesu anfangen. Indessen werden Christen in Sri Lanka im Gottesdienst totgebombt. *pro-Redakteur Jonathan Steinert* will trotzdem nicht vom Osterjubiläum lassen.

Jonathan Steinert

Das Nachrichtenmagazin Der Spiegel hat sich in seiner Ausgabe vor den Osterfeiertagen in seiner [Titelgeschichte](#) den christlichen Glauben vorgenommen. Und kommt zu dem bedrückenden Schluss: Weit ist es nicht mehr her damit. Die Gesellschaft sei zwar religiös und empfänglich für spirituelle Erlebnisse, lese ich da. Aber Kirche und christliche Lehre – damit können immer weniger Menschen in Deutschland etwas anfangen. Auch [Kirchenmitglieder](#) und selbst Pfarrer glauben längst nicht mehr alle an Gott oder gar die Auferstehung Jesu.

Die große Anteilnahme etwa beim Brand von Notre-Dame vorige Woche zeigte zwar: Das christliche Erbe wird immerhin noch als Kulturgut wahrgenommen, das es wert ist, geschützt und wieder aufgebaut zu werden. Aber viel mehr ist dann auch nicht.

In einem Artikel auf [Spiegel Online](#) schreibt Arno Frank: „Von einer Christlichkeit unseres Abendlandes kann nicht



„Wir haben ihn gesehen, er gab uns zu verstehen: Weil er der Sieger ist, wird das Leben weitergehen“, heißt es in einer Osterkantate von Michael Wittig

Foto:
Geraint Rowland, flickr

ernsthaft die Rede mehr sein. Sein Untergang erscheint nicht katastrophal, sondern niedlich, fast putzig. Er lässt sich nicht an der Anzahl der Minarette in unseren Städten ablesen – sondern an der Anzahl der Osterhasen in den Supermärkten.“ Und die Bilanz: „Das ist die infantile Schwundstufe, auf die das heiligste Fest der Christenheit inzwischen zusammengeschnürt ist.“

Bitterer Osterjubiläum

Mit dieser Diagnose hat er wohl leider recht.

Das stimmt mich traurig. Dieser Osterjubiläum „Christ ist erstanden!“, diese Hoffnung, diese Freude darüber, zu einem lebendigen Gott zu gehören, der alle denkbaren menschlichen Grenzen überwindet – warum sagt das so vielen nichts?

Und dann lese ich von den [mörderischen Anschlägen](#) auf

Kirchen in Sri Lanka. Die sich gerade in dem Moment ereignen, als die Christen dort die Auferstehung feiern. Welche Ironie, könnte man sagen. Wie bitter der Osterjubiläum plötzlich wird. Glaube ich wirklich daran?

Zeugen für den Auferstandenen gesucht

Ja! Es ist oft genug ein Glaube zum Trotz. Aber ich kann nicht anders und ich will nicht anders. Mag sie auch dem gesunden Menschenverstand noch so unwahrscheinlich erscheinen: Ohne die Auferstehung Jesu wäre alles irdische Mühen, alles kirchliche Tun, ja, der Glaube selbst vergeblich. Denn dann wäre Jesus umsonst auf die Welt gekommen und ans Kreuz gegangen. Hätte die Schuld der Welt vielleicht trotzdem getragen, aber es hätte für sie keinen Effekt gehabt. Sünde und Tod hätten schlicht ihren Tribut gefordert und würden es weiter tun. Überwunden jedoch sind sie durch die Auferstehung.

Ostern macht mich nicht in erster Linie deswegen froh, weil ich glaube, meine verstorbenen Großväter und meinen geschätzten Kollegen einmal wiederzusehen – auch, wenn ich mich darauf freue. Ostern macht mich vor allem deshalb froh, weil ich keine Angst haben muss vor einem strafenden Gott, weil ich nicht der Willkür eines Schicksals ausgeliefert bin, weil der Stärkere an meiner Seite ist.

In einer [Osterpredigt](#) am Sonntag legte der Pfarrer einen Fokus auf Maria Magdalena: Sie war die erste, die den auferstandenen Jesus sah und bezeugte. Damit auch heute noch oder wieder Menschen glauben, dass die Auferstehung real und wirklich ist – was den Spiegel-Recherchen zufolge nicht mehr viele tun –, brauche es dafür Zeugen „in Hülle und Fülle“. Deshalb schreibe ich, was mir Ostern bedeutet. Weil es für mich mehr ist als eine Tradition oder eine religiöse Erzählung, sondern etwas mit meinem Leben macht. Das zu erleben wünsche ich allen, die mit der Ostergeschichte sonst nichts anzufangen wissen.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

SPRING

Astrophysiker Falcke beim Gemeindeferienfestival

Dem Astrophysiker Heino Falcke und seinem Forscherteam ist erstmals ein Bild von einem „schwarzen Loch“ gelungen. Beim Gemeindeferienfestival Spring in Willingen wird der Christ von seiner Forschung berichten.

Norbert Schäfer

Am Ostermontag hat in Willingen das Gemeindeferienfestival Spring begonnen. Nach Angaben der Veranstalter nehmen in diesem Jahr rund 3.600 Teilnehmer an dem Treffen für Christen teil.

Die Veranstalter bieten eigenen Angaben zufolge vom 22. bis zum 27. April mehr als 300 Bibelarbeiten, Workshops, Seminare und Konzerte zu Glaubensthemen für Jung und Alt an.



Für den Astrophysiker Heino Falcke gehören Glaube und Wissenschaft zusammen

Foto: pro/Jörn Schumacher

Als ein Höhepunkt der Veranstaltung gilt ein Vortrag des [Astrophysikers Heino Falcke](#). Falcke ist es mit einem internationalen Forscherteam erstmals gelungen, ein Bild

eines „schwarzen Loches“ zu machen. Vor zwei Wochen wurde die Forschungsarbeit in Brüssel dem internationalen Publikum vorgestellt. Das Ereignis war weltweit auf öffentliches Interesse gestoßen.

Am Freitag wird der Christ und Professor der Radboud-Universität Nijmegen in den Niederlanden von seiner Forschungsarbeit und dem Ereignis berichten. Für den Astronomen gehören Glaube und Naturwissenschaft ganz natürlich zusammen. Im Interview von [Spiegel Online](#) sagte er kürzlich: „Es gibt zwischen Glaube und Wissenschaft mehr Parallelen, als man denken könnte. Beide suchen nach dem Grund von allem. Nur traut sich die Physik nicht, einen Schritt weiter zu gehen und die Frage nach Gott zu stellen. Ich glaube aber, dass der Mensch nicht nur aus Naturgesetzen besteht. Mein Bauchgefühl sagt mir, dass da noch mehr ist. Wir haben Geist, Gefühl und Seele. Und diesem Bauchgefühl folge ich auch in der Wissenschaft oft.“

Nach Angaben der Veranstalter können für Falckes Vortrag zu Spring noch Karten bei der Tourist-Information der Stadt erworben werden. Seit zehn Jahren findet das Festival in Willingen im Upland statt. In diesem Jahr steht das Treffen unter dem Motto „DA.FÜR“. Das Festival der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) richtet sich an Christen unterschiedlicher Konfessionen.



Foto: Unsplash

STUDIE

Immer mehr Amerikaner sehen Bibel skeptisch

Mehr als jeder dritte US-Amerikaner liest niemals in der Bibel, knapp die Hälfte hat keinen Bezug zum Heiligen Buch der Christen. Das hat eine Studie im Auftrag der Amerikanischen Bibelgesellschaft ergeben. Sie zeigt auch: Wer die Bibel liest, spendet deutlich mehr Geld für wohltätige Zwecke.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

Religion und Sex: Wo liegt eigentlich das Problem?

Sind die Religionen Schuld an Diskriminierung, Hass auf Frauen und sexualisierter Gewalt? Diese Frage versuchten die Teilnehmer der Berliner Religionsgespräche am Dienstag zu klären. Das ausschließlich weiblich besetzte Podium war sich einig: Nicht der Glaube ist schuld – sondern die religiöse Männerdominanz.

Anna Lutz

Regelmäßig lädt die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften zu einem Gespräch über Religion ein. An diesem Dienstag lautete das Thema „Sexualität“. Entsprechend gut gefüllt war der Saal. Eingeladen war ein ausschließlich weibliches Podium. Die Theologin und Philosophin Doris Wagner sowie die Autorin Deborah Feldman haben innerhalb enger religiöser Gemeinschaften Erfahrungen der sexuellen Unterdrückung und Gewalt gemacht. Außerdem mit am Tisch: Susanne Schröter, Leiterin des Forschungszentrums Globaler Islam an der Universität Frankfurt, und die Kairoer feministische Künstlerin Nora Amin.

Wagner war einst Nonne in einer katholischen Gemeinschaft und hat dort nach eigenen Angaben sexuelle Übergriffe erlebt. Nach ihrem Austritt erfuhr sie, dass das nicht nur sie, sondern zahlreiche Frauen in Klöstern betrifft. Zu Beginn dieses Jahres räumte sogar [Papst Franziskus](#) dies nach Medienberichten ein. Wagner selbst meldete ihr Erlebtes ebenfalls dem Pontifex – erhielt aber nie eine persönliche Antwort. Heute sagt sie: Autoritäre religiöse Gemeinschaften schränken nicht nur die Sexualität ein, sondern auch das selbständige Denken.

Die Religion selbst sieht sie dabei aber nicht als das Problem. Ein Glaube könne durchaus erhebend und erbauend für den Einzelnen sein.

Das Christentum leide darunter, dass es sich in einer patriarchal strukturierten Gesellschaft entwickelt habe. Dadurch seien die durchaus vorhandenen positiven Frauenbilder in der Bibel in Vergessenheit geraten, etwa Maria Magdalenas Rolle in der Nachfolge Jesu: „Sie war vielleicht wichtiger als die Apostel in der damaligen Zeit. Das arbeitet die Theologie erst jetzt wieder heraus.“ Wagner warnte vor einem erstarkenden katholischen Fundamentalismus in Europa, etwa in Polen.

Religiöse Schriften sind fortschrittlich

Die Autorin Deborah Feldman ist in einer ultraorthodoxen jüdischen Gemeinschaft in New York aufgewachsen. Schuldgefühle wegen ihrer Weiblichkeit habe sie Zeit ihres Aufwachsens gehabt. Der weibliche Körper sei verdammt worden und die Frauen systematisch unterdrückt. Feldman begann, anonym über das Erlebte zu bloggen und bemerkte wie Wagner, dass es viele Frauen wie sie gibt, die durch ultraorthodoxe Gemeinschaften sexuell unterdrückt werden.

In den religiösen Schriften selbst sehe sie trotz allem viele Versuche, die Situation der Frauen nachzuvollziehen. Die Thora hält Feldman in Anbetracht der zeitlichen Umstände ihres Entstehens sogar für progressiv. In den ursprünglichen Texten der Bibel gehe es eher darum, dass Männer und Frauen

▶ [online weiterlesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



Foto: Fibonacci Blue, flickr

GESCHICHTSKLITTERUNG

US-Abgeordnete Omar: Jesus war Palästinenser

Erneut provoziert die amerikanische Kongressabgeordnete mit somalischen Wurzeln, Ilhan Omar, auf Twitter. Sie unterstützt die Behauptung, Jesus sei ein Palästinenser. Das deckt sich mit anderen Äußerungen der Demokratin.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



FILME MACHEN

**IN DREI TAGEN ZUM FILMEMACHER
WERDEN – VOM TV-PROFI LERNEN,
PROFESSIONELLE VIDEOS ZU
DREHEN**

Termin: 17.–19. Mai 2019

Ort: Wetzlar

Preis: € 220,00

Trainer: Martin Nowak

Mit Filmen können Sie Geschichten erzählen, Emotionen wecken und Botschaften vermitteln. Für Öffentlichkeitsarbeit und Journalismus werden sie im Multimediamix des Internets immer wichtiger. Aber auch als Einspieler bei Veranstaltungen können Filme das Publikum berühren oder mitreißen.

► Hier anmelden | *Filme machen*

► Seminare unter | *christliche-medienakademie.de*

Impuls

ZWEIFELLOS

Es war unglaublich. Am Ostermorgen verbreitete sich im Kreis der Jesus-Anhänger in Jerusalem rasch die Nachricht: Der HERR ist auferstanden! Zuerst die Frauen, dann Petrus und andere hatten das leere Grab gesehen. Noch mehr: Der Auferstandene war einigen seiner Freunde begegnet. Er trat in ihre Runde, segnete und beauftragte sie zur Verkündigung. Es war unglaublich. Zumindest für

**Zweifel sind keine Schande und
Zweifel überwinden erst recht
nicht.**

Thomas, der bei dieser Begegnung nicht dabei war. Er hat berechnete Zweifel an der Geschichte von der Auferstehung. Wie sollte das möglich sein? Darum sein Einwand: Wenn ich die Nägelmale der Kreuzigung nicht sehen und berühren kann, ich glaube es nicht! Doch die Woche danach sitzt Thomas mit den anderen zusammen, Jesus ist plötzlich

bei ihnen und spricht: „Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite.“ Unglaublich, aber wirklich wahr. Jesus ist auferstanden. Er kam nicht als Scheintoter, sondern als der Lebendige und Erste einer neuen Welt ohne Tod. Zweifel sind keine Schande und Zweifel überwinden erst recht nicht. Der Zweifler Thomas war seine Zweifel los.

„Da spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ (Johannes 20,29).

Bis zur Stunde bezeugen Menschen, dass sie Jesus erlebt haben, Trost, Kraft und Zuversicht im Glauben finden. Der Auferstandene lebt. Er steht vor unserer Tür und möchte in unser Leben treten. Bleiben Zweifel? Beginnen Sie mit einem Gebet.

Gesegnete Zeit,
Egmond Prill